

## Predigt

Pontifikalamt bei der Grotte gemeinsam mit den anderen deutschsprachigen Pilgern  
am Freitag, 17. Juli 2015, in Lourdes  
(Formular: *Eigenmesse von Lourdes*)

Liebe Mitbrüder,  
liebe ehrwürdige Schwestern,  
liebe Pilgerinnen und Pilger,

es ist für uns alle eine Gnadenstunde, hier an der Grotte von Massabielle die hl. Messe zu feiern. An einem Ort, an dem 1858 die Gottesmutter der kleinen Bernadette erschienen ist. Auch für meine persönliche Berufung hat dieser Ort eine entscheidende Bedeutung. Ich bin nun zum dritten Mal hier in Lourdes.

Das erste Mal war ich im Alter von 15 Jahren als Jugendlicher hier. Damals konnte ich mich gut in die kleine Bernadette hineindenken, als ich mich an der Grotte aufhielt und unheimlich fror, denn unser Reisebus war verschlossen. Ich konnte mir nachts keinen Pullover holen, sodass ich versuchte, die Stunden in der Kälte auszuhalten, nicht aber ohne eine innere Glut, die mich an diesem Ort erfüllte und die mir meinen Berufungsweg in gewisser Weise eröffnete.

So bin ich heute zum dritten Mal hier zusammen mit Ihnen und zum ersten Mal darf ich hier selbst die hl. Messe feiern, Gott das Opfer des Dankes darbringen für alle Gnaden, die er uns in unserem Leben geschenkt hat. Zugleich sind wir verbunden mit den vielen Menschen, die sich unserem Gebet angeschlossen haben, die wir mit an die Grotte nehmen, die Kranken, die Alten, die Verzweifelten, die Nicht-Glaubenden, die Menschen, die oft – wie es Papst Franziskus sagt – an unserer Peripherie warten, um eine Geste der Liebe zu empfangen.

Im eben gehörten Evangelium steht Maria vor uns. Maria, die die Not der Menschen entdeckt und ihr Herz für diese Menschen öffnet. Und sie ist auch jetzt bei uns, weil wir ihre Kinder sind. Denn sie hat uns unter dem Kreuz als ihre Kinder angenommen und wurde so unsere Mutter, die Mutter der Kirche.

Warum zieht es uns zu unserer Mutter Maria? – Weil wir wissen: Sie liebt uns und versteht uns. Eine Mutter schaut auf das Kind! –

Sie liebt uns, weil sie uns in der *tiefsten Stunde ihres Schmerzes* als Kinder empfangen hat, als Jesus ihr den Jünger anheimgab und gesagt hat: „*Siehe da, dein Sohn!*“ Und das darf jeder auf sich selber beziehen. Maria ist uns in dieser Stunde des Kreuzes zur Mutter gegeben worden.

Maria nimmt also teil an unserem Leben und führt uns zum wahren Leben. Maria nimmt teil an unserem Leben, an den Freuden und vor allem auch an den Bedrängnissen.

*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten* aller Art, der vielen Kranken hier in Lourdes dürfen uns als Christen nicht ungerührt lassen.

Heute ist außerdem das Bewusstsein vieler von einer tief greifenden religiösen, moralischen, gesellschaftlichen, ja auch kirchlichen Verunsicherung geprägt. Deshalb brauchen wir ein Lichtzeichen, worauf wir schauen können, damit wir zum wahren Leben gelangen, damit unsere Not behoben werden kann. –

Warum zieht es uns also zu unserer Mutter Maria? – Weil wir wissen, dass sie das ganze Leben kennt, weil sie Jesus kennt. – Sie weiß: Ich habe alles empfangen und ich muss alles geben. Ja, ich muss mich selbst Gott ganz anheimgeben.

Mit dem verstorbenen Bischof Klaus Hemmerle möchte ich heute Ihnen, liebe Pilger, einen vierfachen Rat mitgeben, der zutiefst das ganze Leben prägen soll:

1. „*Alles, was ER euch sagt, das tut!*“
2. „*Alles, was ER euch tut, das sagt!*“
3. „*Alles, was ER euch gibt, das nehmt!*“
4. „*Alles, was ER euch nimmt, das gebt.*“

1. „Alles, was ER euch sagt, das tut!“

Bei der Hochzeit zu Kana wurde die Gottesmutter von Jesus durch die scheinbare Zurückweisung herausgefordert, noch tiefer zu glauben. In diesem unerschütterlichen Glauben sagte sie: „*Alles, was ER euch sagt, das tut!*“ Und auf diesen Glauben hin, ohne Wenn und Aber, wirkt Jesus sein erstes Zeichen in Kana in Galiläa. Es ist ein Zeichen der Überfülle: Aus Not wird Freude, aus Mangel wird Fülle.

Von Anfang an lebt Maria in diesem Vertrauen, wenn sie bei der Verkündigung dem Engel antwortet: „*Mir geschehe nach deinem Wort!*“ – Gott weiß alles wohl zu lenken, von ihm kommt der beste Rat. Welcher Mensch wollte sich noch kränken, da er Gott zum Vater hat.

2. „Alles, was ER euch tut, das sagt.“

Maria bekennt in ihrem großen Lobgesang, im Magnifikat: „*Denn der Mächtige hat Großes an mir getan.*“ Von ihm hat sie alles empfangen. In ihr leuchtet – wie in einem reinen Spiegel – die Liebe Gottes auf. – Es ist die Liebe, die alles empfängt.

Auch die kleine Bernadette bekennt bis in ihre letzten Stunden die große Gnade, dass ihr die Immaculata erschienen ist: „*Ich habe sie gesehen!*“ Oft ist aber mit dem Bekenntnis auch gleich der Widerstand verbunden. Auch das mussten Maria und Bernadette erfahren.

### 3. Alles, was ER euch gibt, das nehmt.

Maria ist die Gnadenvolle: Der Rosenkranz ist ein Gebet, das sich an der Gnadenquelle, die Christus ist, entfaltet.

Und Maria ist – wie es der Ordensvater der Zisterzienser, der hl. Bernhard von Clairvaux, sagt – das Aquädukt, das diese Gnadenfülle, nämlich Christus, uns zuführt. – So sind wir von Gott Beschenkte. Und er schenkt uns nie zu wenig! Er schenkt uns nicht nur etwas, er schenkt uns nicht nur alles, was er zur Verfügung hat, nein, er schenkt sich uns selbst, jeden Tag! Das ist nie zu wenig! Er will in der heiligen Kommunion ganz eins mit uns werden, damit auch wir immer mehr eins untereinander werden oder wie es im dritten Hochgebet heißt: „Ein Leib und ein Geist werden in Christus.“

### 4. Alles, was ER euch nimmt, das gebt.

Gott hat sich ja uns ganz geschenkt in seinem Sohn, der uns bis zum Äußersten liebt, bis zu seiner Hingabe am Kreuz.

Schauen wir auf Maria! Es ist die gekreuzigte Liebe, die auch alles gibt. Das ist die Kurzformel für ihr Leben: Alles empfangen und alles geben! Und können nicht die schönsten Bilder Mariens – Maria mit dem Kind und Maria als schmerzhaftes Mutter – uns diese Weisheit des Lebens entschlüsseln helfen? Wir erkennen in beiden Ikonen Maria als Sitz der Weisheit.

In diesem Vertrauen, liebe Schwestern und Brüder, dürfen wir in schwieriger Zeit, ob in der Gesellschaft oder in der Kirche oder in den Familien, aufschauen zu Maria! Sie kennt Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen.

Sie ist das Bild eines Menschen, der das Leben mit der Klarheit der Liebe Gottes erblicken kann: schmerzverklärt und freudeverklärt. Maria empfängt alles und gibt alles. – Wenden wir uns an sie mit dem Gebet, das vor ungefähr 80 Jahren geschrieben wurde:

Alles möcht' ich dir erzählen,  
alle Sorgen, die mich quälen,  
alle Zweifel, alle Fragen,  
möcht' ich, Mutter, zu dir tragen.

Wege, die ich selbst nicht kenne,  
liebe Namen, die ich nenne,  
Schuld, die ich mir aufgeladen,  
andern zugefügten Schaden.

Ärgernis, so ich gegeben,  
all mein Wollen, all mein Streben,  
mein Beraten, mein Verwalten,  
mein Vergessen, mein Behalten.

Mein Begehren, mein Verzichten,  
und mein Schweigen und mein Richten,  
alle kleinen Kleinigkeiten,  
die so oft mir Müh' bereiten.

Jedes Lassen, jede Tat,  
Mutter, dir, vom guten Rat,  
leg' ich alles in die Hände –  
du führst es zum rechten Ende.

Amen.

Abt Dr. Maximilian Heim OCist., Stift Heiligenkreuz